

In der ökologischen Landwirtschaft hinkt die Region weit hinterher

Trotz hoher Nachfrage: Nur 1,5 Prozent der Anbaufläche werden von Öko-Bauern beackert

KREIS HILDESHEIM. Ob Gemüse, Obst oder Milch – Lebensmittel aus ökologischem Anbau sind im Trend. Vor allem, wenn sie aus der Nähe stammen. Im Landkreis Hildesheim fristet die Bio-Landwirtschaft allerdings eher ein Schattendasein. Im Vergleich zu anderen Regionen hinkt die Produktion hinterher.

Bördeland ist Bauernland: In nur wenigen Gegenden Deutschlands sind die Böden so gut und ertragreich wie rund um Hildesheim. Für Landwirte ein Segen – eigentlich auch für Bio-Bauern. Doch das schlägt sich in der Statistik nicht nieder. Gerade einmal 1049 Hektar, das sind 1,5 Prozent der Anbaufläche im Landkreis, werden derzeit ökologisch bewirtschaftet.

„Gerade weil die Böden hier so gut sind, gibt es relativ wenig Bio-Betriebe“, sagt Achim Schweizer von der Landwirtschaftskammer in Hildesheim. Wegen der hohen Erträge hätten die größeren konventionell wirtschaftenden Betriebe noch ein recht gutes Auskommen. Und für kleinere Höfe sei ein Umstieg mit finanziellen Risi-



Auf diesem Feld zwischen Wätzum und Clauen bauen Hans-Heinrich Grefe (links) und Markus Blomberg Bio-Möhren an. Zusammen mit vier weiteren Landwirten beackern sie in ihrem Betrieb inzwischen rund 360 Hektar nach ökologischen Richtlinien – mit großem Erfolg.

FOTO: WÜNSCHE

ken verbunden. „Die Anforderungen im Öko-Landbau sind hoch, die kleine kuschelige Bio-Nische gibt es nicht mehr.“

Der größte Öko-Betrieb im Landkreis ist die BioBördeLand GbR in Wätzum. In ihr haben sich sechs Landwirte aus dem Dorf und dem benachbarten Löhnde zusammengeschlossen. Gemeinsam bewirtschaften sie gut 360 Hektar. Das ist ein Drittel der gesamten ökologisch bewirtschafteten Anbaufläche im Hildesheimer Land.

Der Bioland-Betrieb hat sich zu einem Erfolgsmodell in der Branche entwickelt. Vor neun Jahren hatten Hans-Heinrich Grefe, Kai-Wilhelm Behre und Elmar Gödecke ihre Höfe auf Öko-Landbau umgestellt, drei weitere Landwirte kamen hinzu. Sie bauen neben Getreide und Zuckerrüben auch Kartoffeln, Möhren, Zwiebeln, Buschbohnen, Erbsen, Kürbisse und Erdbeeren an. Die Bioprodukte setzen sie in Supermärkten der Region ab, aber auch über den

Discounter Aldi. Kunden sind zudem Tiefkühlkostunternehmen.

Die BioBördeLand GbR hat außer ihren Betriebsleitern fünf Mitarbeiter in Festanstellung und fünf Aushilfen beschäftigt. Alle stammen aus dem Dorf oder der Nähe. „Für uns war der Umstieg in den Öko-Landbau einfach die bessere Perspektive“, sagt Hans-Heinrich Grefe. Obwohl die Erfolgsaussichten anfangs eher ungewiss waren. „Damals hatten wir Angst, unsere Bio-Produkte nicht loszuwerden.“ Das sei heute kein Thema mehr. Der Markt sei einfach da. Umsteiger in den Öko-Landbau hätten gute Perspektiven.

Das sieht auch Achim Schweizer von der Landwirtschaftskammer so. „Das Potenzial für Neueinsteiger ist durchaus vorhanden“, sagt er. Ein kompletter Neustart als Bio-Bauer dürfte allerdings schwierig sein. „Wer kein eigenes Land hat, muss viel Geld aufbringen, die Pacht- und Kaufpreise sind relativ hoch.“

wü